

## **Laura Schawelka**

### **A Sticky Thought**

May 17 – June 29, 2024  
Opening: May 16 / 6 pm

fielbach-minninger.com  
gallery@fielbach-minninger.com

## **Lakshmi's Lid**

There were those who questioned the writer who traveled from California to New York in order to read a few short stories from the back of a bookstore that was itself located at the back of an art museum. But those who questioned her must not have known the satisfaction she felt when one of the speakers before her, while reading, timed the opening of her beer perfectly, so that the scraping of the metal of the lid, along with the burst of air suddenly released from the can, demonstrated precisely what she had to say about the nature of the fetish.

– Stacie Vos

## **A Sticky Thought**

Laura Schawelka beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der Frage, auf welche Weise Wert entsteht und generiert wird – in Museen, in Archiven oder auch in kommerziellen Bereichen. Dabei hinterfragt sie verschiedene Präsentations- und Display-Modi und deren Fähigkeit, Aufmerksamkeit zu lenken. Während die Autonomie des Kunstwerks in der Kunstgeschichte hervorgehoben wurde, wurde der Blick seit dem Ende des 20. Jahrhunderts auch vermehrt auf die „Macht der Präsentation“ (Mary Anne Staniszewski) gerichtet. Deren Bedeutung geht über Ausstellungsarchitektur und -techniken hinaus, und umfasst zudem visuelle Benutzungsoberflächen als Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine, zwischen Publikum und Ausstellung – und auch zwischen Konsumierenden und Verkaufsflächen.

In der Ausstellung „A Sticky Thought“ erinnert die Installation an die reduzierte Ästhetik eines „Showroom“, einen Raum, den Händler:innen traditionell nutzen, um Waren zu präsentieren. Nur, dass die bei genauerem Hinsehen als Kleiderstangen identifizierbaren Displays keine klassischen Konsumgüter präsentieren, sondern selbst zum Ausstellungsobjekt werden. Sie tragen auf Plexiglas gedruckte Fotografien, welche auch inhaltlich als solche fungieren: Warenaufsteller für Schmuck oder Marmor in stark vergrößerter Detailansicht als Untergrund. Gleichzeitig fungieren sie formell als Objektträger für die klassisch gerahmten, kontrastierenden Fotografien, die somit selbst zur Ware werden. Während die verschiedenen Medien durch die Displays zu skulpturalen Bildern im Raum werden, die miteinander in Beziehung treten, bleiben die Wände der Galerie weitestgehend leer.

Für die Ausstellung setzt sich Laura Schawelka mit Präsentationstechniken der Architekten Franco Albini (1905 – 1977) und Carlo Scarpa (1906 – 1978) auseinander, die die Kunstgeschichte seit den 1960er Jahren mit ihren Ansätzen des Ausstellens nachhaltig prägten. Sie entwickelten innovative Display-Modi, die das Tafelbild von der Wand loslösten und in den architektonischen Raum überführten. Scarpa synthetisiert durch seine Art der Ausstellungsgestaltung Raum und Kunstwerk zu einer Gesamtkomposition und bringt Werk, Raum und Betrachtende miteinander in einen Dialog. Ähnlich strebte Albini danach, die Zweidimensionalität der Tafelmalerei durch maßgeschneiderte Halterungen, Sockel oder Staffeleien in skulpturale Objekte zu transformieren und einen szenischen, kompositionellen Kontext zu kreieren, sog. „Raumbilder“.

Diese Idee der Präsentation, bei der nichts an den Wänden hängt, Fotografien, Videos und Displays sich vielmehr als skulpturaler Bildraum präsentieren, greift Schawelka auf und bringt dadurch

Konsumästhetiken mit musealen Präsentationsformen in Verbindung, weiter noch: zeigt ihre Parallelität auf. Mit der Kleiderstange als *found object* wird die museale Präsentation von Fotografie in Verbindung mit Präsentationstechniken des Kommerziellen in Ladenlokalen gedacht, die die Aufmerksamkeit, Blick und Bewegung der Konsument:innen lenken. Durch den Einsatz kommerzieller Ästhetik und fotografischen Techniken der Inszenierung – Unschärfe, Bildausschnitt oder Zoom – wird beinahe verschleiert, dass der Marmor nicht vom antiken Bildhauer Phidias, sondern von einem Roboter bearbeitet wurde und die Hände zu einer Wachsfigur der Laetitia Casta gehören – ein perfekter Abklatsch?

– Katrin Rollmann